ROBERT KOCH INSTITUT

Restnachlass Hedwig Koch
Signatur: hk/b1/086
DOI: 10.25646/10531

Nutzungsbedingungen / Terms of use

Dokumente aus dem Nachlass von Robert Koch, die auf diesem Dokumentenserver bereitgestellt werden, dürfen für Lehr- und Forschungszwecke sowie für sonstige nicht-kommerzielle Zwecke zitiert, kopiert, abgespeichert, ausgedruckt und weitergegeben werden. Jede kommerzielle Nutzung der Dokumente, auch von Teilen oder Auszügen, ist ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Robert Koch-Instituts untersagt. Kontaktieren Sie bitte das Robert Koch-Institut (museum@rki.de), um die Erlaubnis für eine solche Verwendung zu beantragen. Zitate aus den Dokumentinhalten sind mit der Quellenangabe „Robert Koch-Institut“ kenntlich zu machen. Das Robert Koch-Institut behält sich vor, jeden Verstoß gegen diese Nutzungsbedingungen in vollem Umfang der jeweils maßgeblichen Gesetze zu verfolgen. Dies umfasst ggf. auch strafrechtliche Maßnahmen.

Documents from the estate of Robert Koch which are provided on this repository may be cited, copied, saved, printed and passed on for educational and research purposes as well as for other non-commercial purposes. Any commercial use of the documents, even in part and excerpts, is prohibited without the prior written consent of the Robert Koch-Institute. Please contact the Robert Koch Institute (museum@rki.de) to request permission for any such use. Quotations from the document content are to be marked with the source “Robert Koch Institute”. The Robert Koch Institute reserves the right to take legal proceedings against any infringement of these terms and conditions of use. This also includes criminal sanctions.

Daressalam den 6ten August 1897

Mein liebstes Hedchen!

Zu meiner großen Freude brachte mir Dein Brief aus Cairo die Nachricht, daß Du glücklich bis Egypten gelangt bist und aus der Postkarte, die bei Gorff geschrieben war, konnte ich ersehen, daß Du in fröhlicher Stimmung warst. Aber im ersten Augenblick, als ich Deinen Brief geöffnet hatte und von Schiffbruch, zerbrochenen Armen u.s.w. las, hast Du mir doch einen argen Schreck eingejagt, bis ich den Brief von vorn zu lesen anfing und dahinter kam, daß dieser Schiffbruch nicht die India, sondern ein anderes Schiff betroffen hatte. Also bis Egypten ist es gut gegangen, aber wie nun weiter? Bist Du schon wieder in Berlin angekommen und wie geht es Dir? Hundert andere Fragen möchte ich an Dich richten, wenn Du mir nur gleich darauf antworten könntest.
Über mein Ergehen und über das, was mir noch bevorsteht, kann ich Dir Folgendes mittheilen. Vor einigen Tagen habe ich endlich den so lange erwarteten Erlaß aus Berlin erhalten, in dem mir der Auftrag ertheilt wird, als Fortsetzung der Pestexpedition nach Indien die pestartige Krankheit in Deutsch-Ostafrika zu untersuchen. Wollte ich nun strikte diesen Auftrag befolgen, dann müßte ich mich sofort zum Marsch nach Bukoba am westlichen Ufer des Victoria-Nyanza rüsten und in acht bis zehn Tagen abmarschieren. Hätte man mir dagegen mehr freie Hand gelassen, auch andere Untersuchungen anzustellen, z.B. Malaria, Sanatorium in West-Usambara, Viehseuchen etc., dann konnte ich Jemanden nach Bukoba senden, um für mich Untersuchungsmaterial einzusammeln, aus dem ich hier in Daressalam erkennen würde, um welche Krankheit es sich eigentlich handelt, und ich könnte mich inzwischen mit diesen anderen vielleicht wichtigeren, auf jeden Fall interessanteren Fragen beschäftigen; namentlich da ich diese Untersuchungen bereits angefangen und manche gute Sachen gefunden habe. Um die Angelegenheit womöglich noch in diesem Sinne zu regeln, ist vorgestern nach Berlin telegraphirt, bislang aber noch keine Antwort eingelaufen. Sollte diese Antwort ungenügend ausfallen, dann bleibt mir nichts weiter übrig, als die Expedition selbst zu übernehmen, oder wie man hier sagt „auf safari zu gehen“. Das würde aber so viel bedeuten, daß ich zwei und einen halben oder auch drei Monate für den Hinweg und ebensoviel für den Rückweg, außerdem etwa zwei Monate Aufenthalt im Ganzen also 7-8 Monate unterwegs sein müßte. Wenn ich aber auch nicht selbst zu gehen brauche, so wird mein Stellvertreter es auch nicht schneller machen können und so werde ich, wenn ich die mir gestellte Aufgabe erledigen soll, ebenso lange Zeit, d.h. acht oder selbst neuen Monate in Afrika bleiben müssen, da das Material, wenn ich es erhalten habe, noch untersucht werden muß. Auf eine so lange Trennung von Dir war ich doch nicht gefaßt und der Gedanke, Dich erst nach drei viertel Jahren wiederzusehen, will mir noch gar nicht einleuchten; vorläufig weiß ich es indessen noch nicht anders einzurichten. Vielleicht findet sich später noch ein Ausweg. Im Übrigen ist es mir sehr gut gegangen. Wie immer, habe ich auch hier riesiges Glück gehabt. Kaum war ich angekommen, dann ging das Sterben unter den Rindern los und es handelte sich dabei auch um dieselbe Seuche, welche hier schon so viel

Schaden angerichtet hat und dem Wesen bis dahin räthselhaft geblieben war. Mit dem Mikroskop ließ sich sehr bald die Auskunft dahin gewinnen, daß ein Theil der Thiere am Texasfieber litt, welches allem Anschein nach an der ganzen Küste endemisch herrscht, so daß das Küstenvieh schon durchseucht ist und verhältnismäßig wenig darunter leidet, aber frisches Vieh, welches aus dem Innern an die Küste gebracht wird, sich hier inficirt und massenhaft zu Grunde geht. Zufällig war einige Zeit vor meinem Eintreffen Vieh aus dem Innern nach Daressalam gebracht und unter diesem die Seuche ausgebrochen. Andere Thiere hatten die Tsetse-Krankheit, in Indien Surra genannt, dieselbe Krankheit über welche Dr. Lingard Jahre lang gearbeitet hat. Diese Surra habe ich bis jetzt auch nur bei Thieren konstatirt, welches aus dem Innern gekommen ist und zwar nur aus einem bestimmten Distrikt, wo die Krankheit zu herrschen scheint. Damit sind die Fragen in Bezug auf die Viehseuchen, welche dem Gouvernement so viel Sorgen bereitet haben, in der Hauptsache bereits erledigt. Komischer Weise behauptete der hiesige Thierarzt, welcher eigentlich diese an und für sich einfachen Dinge hätte finden müssen, daß er es schon längst gewußt habe und nur unterlassen habe, es dem Gouvernement zu melden. Ich habe ihn in Folge dessen meine Meinung mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, gesagt.
Auch mit der Malaria habe ich viel Glück gehabt. Es kamen seit meiner Ankunft so zahlreiche Erkrankungen vor, daß ich kaum im Stande war, alle Untersuchungen zu bewältigen. Ich konnte eine Anzahl von echten Tropenfiebern studieren und das Verhalten der Malariaparasiten während der Anfälle verfolgen. Dabei war allerdings nichts Neues zu finden, aber es war mir doch im höchsten Grade interessant, diese merkwürdigen Parasiten, die ich bis dahin nur aus Beschreibungen und Abbildungen kannte, selbst zu sehen und dabei so gründlich untersuchen zu können, wie es bisher wohl kaum geschehen ist. Daneben scheint eine andere Form von Malaria vorzukommen, von der ich noch nicht recht weiß, ob sie mit der Europäischen Malaria übereinstimmt, oder eine neue Art ist. Auch bei den hiesigen Affen habe ich eine der Malaria sehr ähnliche Krankheit entdeckt und in Folge dessen Versuche gemacht, die menschliche Malaria auf Affen zu übertragen. Sollte dies gelingen, dann wäre das ein großer Fortschritt. Wie Du siehst, habe ich alle Hände voll zu thun. Als Assistenten habe ich Dr. Zupitza erhalten, der zwei Jahre lang in Bukoba als Stationsarzt gewesen ist und vor einigen Wochen aus dem Innern zurückgekommen ist. Eigentlich sollte er jetzt seinen Urlaub erhalten und nach Europa gehen; aber er hat es vorgezogen, bei mir Assistent zu werden. Er hat sich sehr schnell in die ihm ganz neue Laboratoriumsthätigkeit gefunden und er ist mir außerordentlich nützlich. Sein wissenschaftlicher Eifer geht so weit, daß er, obwohl noch nicht ganz frei von Malaria, sich bereit erklärt hat, von Neuem nach Bukoba zu gehen und das Pestmaterial zu holen. Wenn ich doch noch selbst ins Innere muß, dann werde ich ihn auf jeden Fall mitnehmen. Vorläufig sitzen wir noch im Labora-

[Anmerkung: Nachfolgende Seiten fehlen]

Daressalam den 6ten August
1897

Mein liebstes Hedchen!

Zu meiner großen Freude brachte mir Dein Brief aus Cairo die Nachricht, daß Du glücklich bis Egypten gelangt bist und aus der Postkarte, die bei Port geschrieben war, konnte ich ersehen, daß Du in fröhlicher Stimmung warst. Aber im ersten Augenblick als ich ~~Deinen~~ Brief geöffnet hatte und von Schiffbruch, zerbrochenen Armen u.s.w. las, hast Du mir doch einen argen Schreck eingejagt, bis ich den Brief von vorn zu lesen anfing und daraus erkannte, daß dieser Schiffbruch nicht die India, sondern ein anderes Schiff betroffen hatte. Also bis Egypten ist es gut gegangen, aber wie nun weiter? Bist Du schon wieder in Berlin angekommen und wie geht es Dir? [illegible]? Und viel andere Fragen möchte ich an Dich richten, wenn

die mir so gleich darauf entgegentreten konntest.

Über mein Ergehen und über das, was mir noch bevorsteht, kann ich Dir Folgendes mittheilen. Vor einigen Tagen habe ich endlich den so lange erwarteten Erlaß aus Berlin erhalten, in dem mir der Auftrag ertheilt wird, als Fortsetzung der Pestexpedition nach Indien die pestartige Krankheit in Deutsch-Ostafrika zu untersuchen. Wollte ich nun strikte diesen Auftrag befolgen, dann müßte ich mich sofort zum Marsch nach Bukoba am westlichen Ufer des Victoria-Nyanza rüsten und in acht bis zehn Tagen abmarschiren. Hätte man mir dagegen mehr freie Hand gelassen, noch andere Untersuchungen anzustellen, z. B. Malaria, Sanatorium in West-Usambara, Viehseuchen etc., dann könnte ich Jemanden nach Bukoba senden, um für mich Untersuchungsmaterial einzusammeln, aus dem ich hier in Daressalam erkennen würde, um welche Krankheit es sich eigentlich handelt, und ich könnte mich inzwischen mit diesen anderen vielleicht wichtigeren, auf jeden Fall interessanteren Dingen beschäftigen, namentlich da ich diese Untersuchungen bereits angefangen und einen guten

Reisen gefunden habe. Um die Angelegenheit womöglich noch in diesem Sinne zu regeln, ist vorgestern nach Berlin telegraphirt, bislang aber noch keine Antwort eingelaufen. Sollte diese Antwort ungenügend ausfallen, dann bleibt mir nichts weiter übrig, als die Expedition selbst zu übernehmen, oder wie man hier sagt, auf safari zu gehen. Das würde aber so viel bedeuten, daß ich zwei und einen halben oder auch drei Monate für den Hinweg und ebensoviel für den Rückweg, außerdem etwa zwei Monate Aufenthalt im Ganzen also 7–8 Monate unterwegs sein müßte. Wenn ich aber auch nicht selbst zu gehen brauche, so wird mein Stellvertreter es doch nicht schneller machen können und so werde ich, wenn ich die mir gestellte Aufgabe erledigen soll, ebenso lange Zeit, d.h. acht oder selbst neun Monate in Afrika bleiben müssen bis das Material, wenn ich es erhalten habe, noch untersucht werden muß. Auf eine so lange Trennung von Dir war ich doch nicht gefaßt und der Gedanke, Dich erst nach drei viertel Jahren wiederzusehen, will mir noch gar nicht einleuchten; vorläufig weiß ich es indessen noch nicht anders einzurichten. Viel-

läuft findet sich später noch ein Ausweg. Im Übrigen ist es
mir sehr gut gegangen. Wie immer, habe ich auch hier riesiges
Glück gehabt. Kaum war ich angekommen, denn ging
das Sterben unter den Rindern los und es handelte sich dabei
auch um dieselbe Seuche, welche hier schon so viel Schaden an-
gerichtet hat und deren Wesen bis dahin räthselhaft geblieben
war. Mit dem Mikroskop ließ sich sehr bald die Auskunft
dahin gewinnen, daß ein Theil der Thiere am Texasfieber
litt, welches allem Anschein nach an der ganzen Küste en-
demisch herrscht, so daß das Küstenvieh schon durchseucht ist
und verhältnißmäßig wenig darunter leidet, aber frisches
Vieh, welches aus dem Innern an die Küste gebracht wird,
sich hier inficirt und massenhaft zu Grunde geht. Zufällig
war einige Zeit vor meinem Eintreffen Vieh aus dem
Innern nach Daressalam gebracht und unter diesem
die Seuche ausgebrochen. Andere Thiere hatten die Tsetse-
krankheit, in Indien Surra genannt, dieselbe Krankheit über
welche Dr Lingard Jahre lang gearbeitet hat. Diese Surra
habe ich bis jetzt auch nur bei Thieren constatirt, welches
aus dem Innern gekommen ist und zwar nur aus
einem bestimmten Distrikt, wo die Krankheit zu

wk/611086

herrschen scheint. Damit sind die Fragen in bezug auf die Viehseuchen, welche dem Gouvernement so viel Sorgen bereitet haben, in der Hauptsache bereits erledigt. Komischer Weise behauptete der hiesige Thierarzt, welcher eigentlich diese an und für sich einfachen Dinge hätte finden müssen, daß er es schon längst gewußt habe und nur unterlassen habe, es dem Gouvernement zu melden. Ich habe ihm in Folge dessen meine Meinung mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, gesagt.

Auch mit der Malaria habe ich viel Glück gehabt. Es kamen seit meiner Ankunft so zahlreiche Erkrankungen vor, daß ich kaum im Stande war, alle Untersuchungen zu bewältigen. Ich konnte eine Anzahl neuer Arten der Parasiten studieren und das Verhalten der Malariaparasiten während der Anfälle verfolgen. Dabei war allerdings nichts Neues zu finden, aber es war mir doch im höchsten Grade interessant, diese merkwürdigen Parasiten, die ich bis dahin nur aus Beschreibungen und Abbildungen kannte, selbst zu sehen und dabei so gründlich untersuchen zu können, wie es bis jetzt wohl kaum geschehen ist. Daneben scheint eine andere Form

von Malaria vorgekommen, von der ich noch nicht recht weiß, ob sie mit der tropischen Malaria übereinstimmt, oder eine neue Art ist. Auch bei den hiesigen Affen habe ich eine der Malaria sehr ähnliche Krankheit entdeckt und in Folge dessen Versuche gemacht, die menschliche Malaria auf Affen zu übertragen. Sollte dies gelingen, dann wäre das ein großer Fortschritt. Wie Du siehst, habe ich alle Hände voll zu thun. Als Assistenten habe ich Dr Zupitza erhalten, der zwei Jahre lang in Bukoba als Stationsarzt gewesen ist und vor einigen Wochen aus dem Innern zurückgekommen ist. Eigentlich sollte er jetzt seinen Urlaub erhalten und nach Europa gehen, aber er hat es vorgezogen, bei mir Assistent zu werden. Er hat sich sehr schnell in die ihm ganz neue Laboratoriumsthätigkeit gefunden und er ist mir außerordentlich nützlich. Sein wissenschaftlicher Eifer geht so weit, dass er, obwohl noch nicht ganz frei von Malaria, sich bereit erklärt hat, von Neuem nach Bukoba zu gehen und das Pestmaterial zu holen. Wenn ich doch noch selbst ins Innere muss, dann werde ich ihn auf jeden Fall mitnehmen. Vorläufig sitzen wir noch im Labora-